Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1882)

Heft: 33

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 33. Samstag den 19. August 1882.

Abonnementspreis:
Für die Stadt Solothurn:
Halbjährl.: Fr. 4. 50.
Vierteljährl.: Fr. 2. 25.
Franco für die ganze Schweiz:
Halbjährl.: Fr. 5. —
Vierteljährl.: Fr. 2. 90.
Für das Ausland:
Halbjährl.: Fr. 6 30

Schweizerische Kirchen-Zeitung.

Einrückungsgebühr:
10 Cts. die Petitzeile (8 Pfg. RM. für Deutschland.)

Erscheint jeden Samstag 1 Bogen stark mit monatlicher Beilage des „Schweiz. Pastoral-Blattes."

Briefe und Gelder franco.

Programm

der Jahresversammlung des Schweizer Pinsvereins in Locarno, Kt. Tessin, den 21., 22., 23. und 24. August 1882.

25jährige Feier der Stiftung des Vereins.

Montag den 21. August:

Abends 5 Uhr: Empfang des Größeren Centralcomites durch den Tit. Stadtrath von Locarno im Stadthaussaal.

Nachher Sitzung des Größeren Centralcomites im gleichen Lokal.

Dienstag den 22. August:

Vormittags von 8—10 Uhr: Sitzungen der Commissionen für christliche Charitas, Wissenschaft, Schule, Kunst, Kirchenmusik, Presse, Rechts und Vereinsverhältnisse 2c. in den Säälen des St. Josefs-Collegiums. Jedes Mitglied ist ersucht, sich bei jener Commission zu betheiligen, deren Gegenstand ihm das meiste Interesse bietet.

Vormittag 10 Uhr: Trauergottesdienst für die verstorbenen Vereinsmitglieder in der Pfarrkirche des hl. Anton. Requiem. (Gesungen durch die Gesellschaft: «Unione-Harmonia»). Predigt in französischer Sprache.

Vormittags 11 Uhr 20 M.: Sitzung des Comites des Tessiner Kantonal-Pinsvereins im Stadthaussaal.

Mittags 12 Uhr: Einfaches Mittagessen; für die Mitglieder der deutschen Schweiz im Schweizerhof, für die Mitglieder der französischen Schweiz im Gasthof zur Krone.

Nachmittags 2 Uhr 30 Min.: Konferenz der Gesellschaft des hl. Vinzenz von Paul im Theatersaale des Collegiums.

Nachmittags 3 Uhr 30 Min.: Versammlung der verschiedenen Commissionen wie Vormittags in den Säälen des Collegiums.

Abends 5 Uhr: Erste öffentliche Generalversammlung des Schweizer Pinsvereins in der Pfarrkirche. Eröffnungsreden. Begrüßungen aus der deutschen, französischen und italienischen Schweiz. Vorträge und Referate in den drei Landessprachen.

Abends 7 Uhr: Geschäftliche Sitzung des Schweizer Pinsvereins im Saale des Gesellschafts-Theaters. (Jahresbericht, Anträge, Rechnungen, Wahlen 2c.) Beim Eintritt sind die Vereinszeichen vorzuweisen.

Abends 8 Uhr: Gesellschaftliche Zusammenkunft im Schweizerhof.

Mittwoch den 23. August:

Morgens 8 Uhr: Pontificalamt in der Pfarrkirche. Predigt in italienischer Sprache. Die Messe wird von der Gesellschaft «Unione-Harmonia» gesungen.

Vormittags 10 Uhr: Ebendaselbst: Zweite öffentliche Generalversammlung des Schweizer Pinsvereins. Vorträge und Referate (hauptsächlich in italienischer Sprache).

Mittags 12 Uhr: Geschäftliche Sitzung des Tessiner Kantonal-Pinsvereins im Saale des Gesellschaftstheaters (Jahresbericht, Rechnung, Wahlen 2c.) Beim Eintritt sind die Vereinszeichen vorzuweisen.

Nachmittags 1 Uhr: Festessen im „Stadtgarten."

Abends von 6 Uhr an finden die Mitglieder Gelegenheit zum Empfang des heil. Bußsakraments (die deutschen und französischen in der Pfarrkirche, die italienischen in der Maria-Himmelfahrtskirche).

Abends 8 Uhr: Beleuchtung der Wallfahrts-Kirche del Sasso. Freudenfeuer. Feuerwerk. Musik auf dem Marktplatz 2c.

Donnerstag den 24. August:

Morgens von 5 Uhr an: Gelegenheit zum Empfang des hl. Bußsakraments in den gleichen Kirchen wie am Vorabend.

Morgens 6 Uhr: gemeinsame Communion in der Pfarrkirche.

Vormittags 8 Uhr: Fahrt nach den „Borromäischen Inseln" mit besondern Dampfschiffen.

Nachmittags 2 Uhr: Rückkehr nach Locarno. Gemeinsames einfaches Mittagessen im „Stadtgarten."

Abends 4 Uhr: Versammlung auf dem St. Antons-Platz und Wallfahrt nach der Mariakirche del Sasso (20 Min. oberhalb der Stadt). Te Deum und Segen mit dem Sanctissimum.

Abends 5 Uhr 30 Min.: Von dem Wallfahrtsort sodann Spaziergang «ai Monti» (Entfernung 10 Min.) und Rückkehr in die Stadt.

Abends 8 Uhr: Feuerwerk auf dem See. Musik auf dem Marktplatz 2c.

Bemerkungen:

1. Die Tit. Vereinsmitglieder sind ersucht, sogleich bei ihrer Ankunft in Locarno ihre Namen im Quartierbüreau einschreiben zu lassen.

Bei der Einschreibung erhält jedes Mitglied ein Vereinszeichen, welches dasselbe während dem ganzen Feste zu bewahren hat. Die Abgeordneten der Ortsvereine und die Mitglieder des Größeren

Centralcomites haben sich als solche einschreiben zu lassen und erhalten besondere Vereinszeichen.

2. Das Quartierbüreau gibt Auskunft über die Logements. Mitglieder, welche ein Logement zum Voraus bestellen wollen, haben solches dem „Hrn. Dr. J. G. Nessi, Präsidenten der Quartier-Commission in Locarno, Kt. Tessin," schriftlich spätestens bis zum 17. August anzuzeigen.

3. Die Mitglieder sind ersucht, sogleich bei ihrer Ankunft im Quartierbüreau die Karten für das Festessen des 23., für das gemeinsame einfache Mittagessen des 24. und für die Spazierfahrt nach den Borromäischen Inseln zu lösen. Der sofortige Bezug dieser Karten ist nothwendig, damit der Gastgeber und die Dampfschiffverwaltung sich nach der Zahl der Theilnehmer einrichten können und weil diejenigen Mitglieder, welche rechtzeitig die Karten erworben, bei allfälligem Mangel an Platz den Vorzug haben.

Man kann alle drei Karten zusammen, oder auch jede einzeln beziehen, je nachdem man an allen drei Festlichkeiten oder nur an einer oder zwei derselben theilnehmen will.

4. Die HH. Geistlichen, welche während dem Feste die hl. Messe celebriren wollen, sind ersucht, sich bei Hochw. Hrn. Chorherrn Bianchetti anzumelden, welcher denselben Auskunft ertheilen wird, in welcher Kirche und zu welcher Stunde sie Gelegenheit hiefür finden.

Ebenso sind die deutsch oder französisch sprechenden hochw. Herrn Geistlichen, welche die Spendung des hl. Bußsakramentes an die Mitglieder der deutschen und französischen Schweiz übernehmen wollen, ersucht, sich bei hochw. Herrn Chorherrn Bianchetti zu melden.

5. Bezüglich der Reisefahrten und der reduzirten Eisenbahn- und Dampfschiff-Billets werden die Preise und Bedingungen später bekannt gemacht werden.

Luzern, 11. Juli am Festtage des hl. Pius I.

Im Auftrage des Central-Comite's:

Der Vorstand:

Gf. Th. Scherer-Boccard.

Regens Keiser sel. als Redactor der „Schw. K.-Ztg."

In der Beilage zum diesjährigen zugerischen Schulberichte hat hochw. Rector H. Aloys Keiser das Lebensbild des unvergeßlichen Regens Keiser sel. zu Ende gebracht und sich dadurch den wärmsten Dank aller Schüler und Freunde des Verstorbenen verdient. Sechs volle Jahre, 1872 bis 1878, hat Letztrer die Redaction der „Schw. K.-Ztg." besorgt und gewiß vernehmen unsre Leser gerne, was sein Biograph über diesen Theil seiner Wirksamkeit aufgezeichnet hat.

„. . . . Keiser, als Priester und Vaterlandsfreund durch diese Vorgänge (von Seite der sog. Diöcesanconferenz 2c.) tief betrübt, erachtete es als seine Pflicht, muthig hervorzutreten und für die Kirche und das Wohl des Vaterlandes entschieden einzustehen. „Mehrmals angegangen von einem hochansehnlichen Geistlichen der Diöcese Basel und von verschiedenen andern Seiten dazu aufgemuntert" befaßte sich Keiser mit dem Gedanken, ein theologisches Centralblatt oder ein Pastoralblatt für die kathol. Schweiz herauszugeben. Da zudem „die in Aussicht stehende Aufhebung der theologischen Lehranstalt in Solothurn ihm nahe legte, eine anderweitige Beschäftigung zu suchen," so erwog er den Plan immer einläßlicher und schrieb am 15. Sept. ein genaues Programm. Besonders war es der um die katholische Presse der Schweiz hochverdiente hochw. Hr. Commissar M. Schlumpf, welcher die Idee feurig begrüßte und mit Keiser einen lebhaften, und sehr geistreichen Briefwechsel unterhielt. Nach längern Verhandlungen kam man überein, die schweizerische Kirchenzeitung zweckentsprechend umzugestalten. Auf den Wunsch der hochwst. Bischöfe und vieler Amtsbrüder übernahm daher Keiser neben dem Hrn. Grafen Th. Scherer im November 1872 die Redaction dieses Blattes. In der Nr. 47 desselben erschien Keisers Programm. Dieses verräth den ebenso klugen, als gewandten und energischen Publicisten."

„Dasselbe wurde von den schweizerischen Katholiken mit Freude begrüßt und eine Reihe tüchtiger Kräfte meldeten sich sofort als Mitarbeiter, z. B. der hochwst. Bischof Dr. C. J. Greith von St. Gallen, Dr. Lütolf in Luzern, Chorherr J. Aebi in Münster, Decan Rohn in Rohrdorf, Propst Huber in Zurzach u. A."

Der hochselige Bischof Dr. Greith erfreute den neuen Redactor (1. Jan. 1873) mit folgendem Gruße: „Wären Sie der Stellung nicht so ganz würdig und tüchtig, fast würde es mich anwandeln, Sie zu beneiden um den wichtigen Beruf, wöchentlich vor vielen Tausenden die große Sache der Kirche in unserm Vaterlande zu vertheidigen, Geistlichkeit und Volk zu stärken und zu einigen und das höchste Erbe unserer Väter zu sichern. Ihr Name und Ihr Wissen hat dem Blatt in allen Kreisen Sympathie gewonnen und dem unternommenen Werke wird der Segen Gottes nicht fehlen." *)

„In so sturmbewegter Zeit an der Redaction eines bedeutenden Blattes thätig zu sein, ist eine wichtige Aufgabe und erfordert einen ganzen Mann. Ein solcher Mann war Keiser. Er hatte den amtlichen Theil des Blattes, die Leitartikel theologischen, social- und kirchenpolitischen Inhaltes, sowie die Wochen- und Personalchronik der Bisthümer der deutschen Schweiz zu besorgen und entledigte sich dieser Aufgabe mit größter Gewandtheit. Unermüdlich stand er auf der Warte, indem er „alle Bewegungen der Gegenwart controlirte und mit Glimpf oder Unglimpf energisch zurückwies, aber auch bestrebt war, den schweizerischen Katholiken mit billigdenkenden, positiv christlichen Protestanten einen gemeinsamen defensiven Boden zu bereiten." Wie ernst Keiser seine Stellung auffaßte und welche Gedanken ihn dabei beherrschten, darüber geben aphoristische „Gedanken und Vor-

*) Es ist für uns bemühend, aber vielleicht doch nicht ganz inopportun, mit dieser idealen Auffassung die Realität zu vergleichen: als Herr Regens Keiser, Nov. 1872, in die Redaction der „Schw. K.-Ztg." eintrat, zählte dieselbe 506 Abonnenten; im 1. Semester 1873 steigerte sich die Zahl auf 652, sank aber im 2. Semester schon auf 597 und bis Herbst 1878, wo er zurücktrat, auf **452** herab — trotz aller Belobigung, welche dem geistvollen, rastlos thätigen Redactor zu Theil wurde. **Auch ein Beitrag zur Geschichte der kathol. Publizistik!** D. Red.

sätze bezüglich der übernomenen Mitredaction", die sich in seinem Nachlasse fanden, trefflichen Aufschluß. Er schreibt daselbst u. A.: „Wahr. Keine Täuschungen und Phantasmagorien. Keine Einseitigkeit und Schroffheiten, kein Krieg im eigenen Lager. — Kurz und gediegen: als Regel. — Mannigfaltig und für Viele Etwas. — Semper quædam in promptu. — Gnade und Licht von Oben, Weisung von der kirchlichen Autorität als Kompaß. — Was man liest, genau auffassen, umständlich notiren. — Keinem Unrecht thun, aber auch keinen fürchten. Nichts Leidenschaftliches! Die Kirchenzeitung soll bleibenden Werth haben. — Genau hinein und ein wenig darüber hinausschauen. — Ex ore tuo te judico. Retorsion der Argumente. — Ruhig und besonnen in der Controverse. Dabei aber muß doch eine zweifache Sprache angewandt werden dürfen: 1. gegenüber dem achtungswerthen Gegner die ruhig-freundliche; 2. gegenüber dem Brutal-Radicalismus die scharfe eirschneidende."

„Diesen practischen, männlich festen Grundsätzen blieb er treu und erwarb dadurch dem Blatte bald ein bedeutendes Ansehen. „Das Blatt hat unter Ihren Fittigen neues Leben, Ansehen, Frische gewonnen, darüber herrscht in der östlichen Schweiz nur Eine Stimme, mit Freuden werde ich ihm meine Mitwirkung widmen und die meiner Freunde dafür zu gewinnen suchen," so lautete der anerkennende Neujahrsgruß, welchen der hochgelehrte Bischof von St. Gallen am 2. Jänner 1874 an Keiser schickte. Mehrere Mal empfing der greise Redactor solch ehrenvolle Zeugnisse aus dem Munde der schweizerischen Bischöfe. — Allein auch von den Bitterkeiten des Redactorenberufes blieb er nicht verschont. Die Kirchenfeinde zürnten sehr über seine kräftige Zurückweisung ihrer Angriffe, über die gewandte Widerlegung ihrer Trugschlüsse und Scheingründe, sowie über den Mannesmuth, mit welchem Keiser ihnen entgegentrat, und bald wurde „sein Name in gegnerischen Kreisen und öffentlichen Blättern einer der bestgehaßten im Lande." Anderseits waren Heißsporne im eigenen Lager, welche eine „kräftigere Darstellung" wünschten und es höchlich empfanden, wenn Keiser in der Aufnahme von Correspondenzen kluge Vorsicht walten ließ. Solche Ausfälle berührten ihn um so unangenehmer, als er allen billigen Anforderungen Rechnung trug und die Redaction in höchst uneigennütziger Weise versah."

Sofort nachdem Regens Businger im Herbste 1876, dem Wunsche der hochwst. Bischöfe von St. Gallen, Chur und Basel entsprechend, die Rectoratsstelle am Collegium in Schwyz übernommen hatte und das bischöfl. Priesterseminar in Solothurn aufgehoben wurde, besprach der hochwst. Bischof Eugenius mit H. Keiser den Plan, in Luzern selbst ein Priesterseminar unter dessen Leitung zu gründen. (Brief Keisers vom 3. Nov. 1876). Die Ausführung des Planes verzögerte sich jedoch bis im Herbst 1878 und H. Keiser setzte inzwischen in Solothurn seine publicistische Thätigkeit fort, geachtet von Allen, hochgeschätzt und geliebt von seinen Freunden geistlichen und weltlichen Standes, in deren Namen ihm H. Fürsprech Jakob Amiet, am Vorabend der Uebersiedlung in's neue Priesterseminar nach Luzern, als Scheidegruß einen prächtigen Sonettenkranz dedicirte, dessen erste Strophe wir, als dankbare Erinnerung an den vielverdienten Kämpfer hier noch mittheilen wollen!

Wenn wir nach vielbewegten Kampfes Leiden,
Deß' Feuer Lügengeister angeschürt,
Den gegen Trug ein wackrer Mann geführt,
Ihn seh'n aus der Genossen Mitte scheiden:

Da drängt es uns, in Ehrenform zu kleiden
Der Freunde Dank, wie es dem Mann gebührt,
Der neuen Kreis des Wirkens sich erkürt,
Und neuen Kampfes Noth nicht will vermeiden:

Es braucht der Seele reinste, vollste Gluth
Für Wahrheit immer neuen Kampf zu wagen;
Fürwahr es braucht des ganzen Mannes Muth,
Der Lügengeister Anprall zu ertragen.
Drum Dank dem Edeln, der es freudig thut,
Stets werden ihm der Freunde Herzen schlagen!

M. Der „Tag von Zug."

In Zug tagte den 7. und 8. August der katholische schweizerische Erziehungsverein. Hatte derselbe bislang seine Jahresversammlungen gemeinsam mit dem schweiz. Piusverein gehalten, so wagte er es dießmal, eigens sich zu präsentiren. Es hatten dem ergangenen Rufe circa 100 Männer aus den verschiedensten Theilen der Schweiz und aus den verschiedensten Berufsstellungen Folge geleistet. War die Zahl auch nicht groß, so zeugte sie doch von der Lebenskraft des noch jungen Vereines, und jeder der Anwesenden wußte sich als Vertreter einer großen Zahl Gleichgesinnter in seinem heimathlichen Kreise.

Der erste Tag war besonders der Besichtigung des freien katholischen Lehrer-Seminars, das unter umsichtiger und opferwilliger Leitung so schön emporblüht, sowie geschlossener Berathung gewidmet.

Dienstags fand feierlicher Gottesdienst bei St. Oswald statt, wobei der kräftige Chor der Seminaristen uns bewies, mit welchem Eifer und mit wie erfreulichem Erfolge auch der liturgische Gesang bei ihnen seine Pflege finde.

Unter dem Präsidium des hochw. Hrn. Kammerers Zuber von Bischofszell wurde nunmehr in derselben Kirche eine öffentliche Sitzung gehalten, eingeleitet durch Begrüßungen von Seiten des Festortes, eines Vertreters der französischen Schweiz, sowie von dem hochverehrten und vielverdienten Director des Cassianeums in Donauwörth, Hrn. L. Auer.

Die Vorträge eröffnete Hr. Ständerath Doßenbach, der in klarer, überzeugender Weise uns nachwies, wie das planirte Bundesschulgesetz im Widerspruch stehe mit dem Art. 27, und wie wichtig die Aufgabe sei, welche im jetzigen Kampfe den schweiz. Katholiken zufalle. Herr Professor Biroll vom Lehrerseminar in Zug wies die Ungerechtigkeit des Schenk'schen Programms unter andern Gesichtspunkten nach, namentlich vom Standpunkte der Glaubens- und Gewissensfreiheit, wie auf Grund der gemachten Erfahrungen mit der confessionslosen Schule. Herr Pfarrer Eisenring aus St. Gallen stellte die Frage: Wie kann der traurigen aber unleugbaren religiösen und sittlichen Verwilderung der heranwachsenden männlichen Jugend entgegengewirkt werden? und empfahl die Einführnng von Jünglings- (Josephs-) Vereinen, mit denen im Kanton St. Gallen schon sehr glückliche

Anfänge gemacht sind. Hr. Pfarrhelfer Britschgi sprach von der Nothwendigkeit und Wohlthat des christlichen Müttervereins. Bis jetzt bestehen in der kathol. Schweiz 70 solcher Vereine mit einer Mitgliederzahl, die 9000 übersteigt. Herr Seminardirector Baumgartner hob in sehr beredter Weise die Wichtigkeit guter, christlicher Lehrerbildung hervor und zeigte, wie das Volk zur lebhaftesten Antheilnahme an diesem apostolischen Werke angeleitet werden könne. Hr. Seminarlehrer Krieg besprach noch die Stellung des jungen Lehrers in der Gemeinde.

Im Anschlusse an die gehaltenen Voten wurden 9 bezügliche Resolutionen gefaßt und mit dem begeisterten Rufe: „Alles für Gott und mit Gott zum Besten der Jugend" die Versammlung geschlossen. Ein von zahlreichen Toasten gewürztes Bankett hielt die Freunde noch eine Stunde beisammen. Mit dem festen Vorsatze, in neuer Liebe an der christlichen Erziehung der Jugend zu arbeiten, verließen wir das gelungene Fest und entbieten dem gastfreundlichen Zug von Ferne nochmals Dank und Gruß!

Bismarks kirchenpolitische Traditionen.

Wie erklärt sich die Zähigkeit, mit welcher der deutsche Reichskanzler — trotz der zu Tage liegenden Resultatlosigkeit des Culturkampfes und trotz des augenscheinlichen Bedürfnisses der Bundesgenossenschaft des Centrums zur Durchführung seiner socialpolitischen Pläne — an den Maigesetzen festhält und den Friedensabschluß, selbst gegen den ausgesprochenen Willen seines kaiserlichen Herrn, immer wieder zu verzögern bemüht ist?

Auf diese Frage gibt eine, soeben von Poschinger unter dem Titel „Preußen im Bundestage 1851 bis 1859" veröffentlichte Sammlung diplomatischer Actenstücke sehr interessanten, theilweise überraschenden Aufschluß. Die hier mitgetheilten Correspondenzen, Referate und Gutachten, welche Bismark damals als preußischer Gesandte am Bundestage, nach Berlin sandte, zeigen, wie sehr Bismark schon vor 30 Jahren von Mißtrauen und Eifersucht auf die „Machtstellung" der kathol. Kirche, und anderseits vom Streben nach Staatsomnipotenz auch auf kirchlichem Gebiete befangen war.

Nachstehend geben wir unsern Lesern, nach der „Deutschen Reichsztg.", eine Anthologie aus den damaligen Aeußerungen Bismarks über die Kirchenpolitik.

Am 25. Nov. 1853 richtete er an den Minister v. Manteuffel ein vertrauliches Schreiben, worin er, sollten auch die Ansprüche des Erzbischofs von Freiburg an sich begründet sein, das eigenmächtige Vorgehen desselben als schlechthin unzulässig bezeichnet; mit dem Bestehen jeder Staatsordnung sei es unverträglich, wenn ein Staatsangehöriger für sich das Recht in Anspruch nehme, Gesetze, welche ihm ungerecht erscheinen, als für ihn nicht giltig zu betrachten und sich gegen die auf denselben beruhenden Zustände aufzulehnen. Mit der ultramontanen Partei sei der Friede ohne Einräumung unumschränkter Herrschaft nicht zu erreichen. Daher gibt Herr v. Bismark dem Ministerpräsidenten anheim, der badischen Regierung diejenige Ermuthigung nicht zu versagen, welche sie aus dem Bewußtsein schöpfen würde, einen Rückhalt an Preußen zu haben.

Im Jahre 1854 befindet sich Herr v. Bismark wegen dieser Angelegenheit in Karlsruhe; er ertheilte dort „nützliche Winke" in Bezug auf die mit Rom zu führenden Unterhandlungen (Warnung vor Entsendung einer persona grata, insbesondere eines Katholiken, vor Nachgiebigkeit gegen ultramontane Bestrebungen u. s. w.).

In demselben Jahre begab sich Herr v. Bismark auch nach Wiesbaden, um sowohl bei dem Herzoge, als bei dem Prinzen Wittgenstein alle Erwägungen geltend zu machen, welche dahin wirken konnten, der Haltung auch der nassauischen Regierung in ihrem Kirchenstreite Festigkeit und Ruhe zu verleihen und von einem einseitigen und zu eifrigen Aufsuchen von Verhandlungen mit Rom abzurathen. Dem Prinzen Wittgenstein sowohl, als dem Minister v. Manteuffel gegenüber betonte Herr v. Bismarck insbesondere, daß die protestantischen Regierungen sich bestreben müßten, eine größere Gemeinsamkeit als bisher für ihr Verhalten gegen die römische Kirche herbeizuführen.

In den einzelnen Depeschen und Berichten gibt Herr v. Bismarck auch zuweilen ein Urtheil über hervorragende Katholiken ab. Windthorst wird in einem Privatschreiben Bismarck's an den Minister Manteuffel vom 25. September 1854 mit drei Worten erwähnt: „Demokratischer Minister-Katholik." Von Ketteler schreibt Bismarck, daß er das treibende Princip in dem badischen Kirchenstreite sei; durch einen Setzer der Herzog'schen Druckerei in Freiburg wisse er (Bismarck), daß sämmtliche erzbischöfliche Erlasse Manuscripte von Ketteler und nur mit Randbemerkungen vom Erzbischofe versehen gewesen seien. In einem vertraulichen Schreiben vom 29. November 1853 spricht Bismarck seine Ansicht dahin aus, es sei den evangelischen Regierungen zu rathen, „auch anscheinend billigen Forderungen der römischen Kirche gegenüber jeden Zollbreit des Besitzstandes mit Entschlossenheit zu vertheidigen."

Hatte sich diese Auffassung von der kirchenpolitischen Aufgabe des Staates schon damals in Bismarck zum maßgebenden Princip verfestigt, so begreifen wir vollkommen die Hartnäckigkeit, mit welcher er heute gegen die großen Lehren der Geschichte des Culturkampfes ankämpft.

Ein Bild aus Dacota.

(Eingesandt.)

Aus einem Schreiben, das unser Landsmann und nunmehrige Missionär, hochw. Joh. Dolder, am 10. Juli abhin aus der Station Septem dolores in Fort Totten *) an mich gerichtet hat, glaube ich Ihren verehrten Lesern Nachstehendes mittheilen zu sollen:

*) In jenem Theile Dacota's, welcher den Indianern reservirt ist mit Ausschluß jeder Ansiedelung von Seite der Weißen.

„Am 5. Juni habe ich Yankton verlassen, um nach der mir zugewiesenen Indianermission mich zu begeben. Die Reise nach der Siouxindianer-Reservation Fort Totten hat 16 Tage in Anspruch genommen, hätte aber auch um 10 Tage kürzer sein können, wenn ich nicht auf den Zwischenstationen für seelsorgerliche Aushülfe unter den deutschen Katholiken beansprucht worden wäre. Acht Tage durchzog ich z. B. mit dem Pfarrer von Jamestown die Dörfer und Gehöfte dieses erst 3 Jahre alten rasch aufblühenden Städtchens; wo immer Deutsche sich da angesiedelt hatten, fand ich so herzliche Aufnahme, als wäre ihr alter Ortspfarrer aus der Heimath auf Besuch gekommen. So oft ich die Leute über ihr Befinden fragte, stets war die Antwort: „es geht und gefällt uns sehr gut." Wie es scheint, lauten auch ihre Berichte nach der alten Heimath günstig, sonst wäre die Einwanderung aus Deutschland nicht so massenhaft; nur dem Schweizer scheint Dacota vorläufig noch nicht recht zu behagen, denn auf der ganzen Reise von Yankton bis zum Teufelssee traf ich nur in Fargo einen Landsmann, und zwar einen Bündtner. Des nördlichen Dacota's Wohlstand begründet hauptsächlich die Waizenärndte. Die großen, baumlosen Flächen zu pflügen, zu besäen und den goldenen Waizen zu sammeln, braucht hier der Farmer nur 2 Mann; hier tummelt sich und jubelt nicht, wie durch's Luzerner-Gäu, ein muntres Schnittervölkchen: hier schneidet, sammelt, bindet und ladet — die Maschine!

Von der freundlichen St. Jakobstadt (Jamestown) fährt die Post in 2 Tagen nach Fort Totten. Mit mir bestiegen den dreiplätzigen Karren mit einem Schutzdach gleich unsern Kachelwagen 3 junge Amerikaner, wahre Gentlemen, immer beflissen, sich gefällig und dienstfertig zu erweisen. Ich kann mich überhaupt nicht entsinnen, daß mir seit meinem Hiersein von den so verschiedenartigen Leuten, mit denen ich zusammentraf, je anders als freundlich und zuvorkommend begegnet worden wäre.

Den ganzen ersten Tag trafen wir kein anders Haus, als die Haltstelle; wir, die Insaßen des Karrens, belebten allein für eine Weile die weite noch unangebaute Ebene. Einen lebhafteren, freundlichern Anblick bot der zweite Tag. Aus der Ebene erhoben sich Hügelreihen und aus deren Mulde lachte uns ein lieblicher See entgegen, auf dem ein prächtiger Schwan und eine Unzahl Enten ihre Lustfahrt hielten, die ihnen das Revolver-Geknatter meiner Reisegefährten nicht zu verderben vermochte.

Lange fuhren wir Hügel auf und ab, als auf einmal ein zauberisches Panorama das müde Aug und Herz entzückte. Ein wunderlieblicher See mit tiefen malerischen Einbuchten, als ob es ebensoviele kleine Inseln wären, wiesenbedeckte Ufer und den Hügel krönend ein mächtiger, üppiger Eichwald: das ist das Landschaftsbild von Fort Totten, eine Scenerie, wie ich sie bisher in Dacota nicht geschaut, ein Abbild der lieben, lieben Schweizerheimath. Ja, unwillkürlich sagte ich zu meinen Gefährten: „Das ist schweizerisch!" —

Der Ankömmling in Fort Totten ist nicht verlegen, das rechte Haus zu finden: der stattliche Bau, auf dem das Sternenbanner weht, muß die Garnison, und jenes niedliche Haus mit Balkon die Wohnung des Major-Agenten sein.

Major Kramsin, eine ächte Soldatennatur, empfing mich frisch und freundlich und seiner traulichen Ansprache: „Lassen Sie sich heimisch fühlen in meinem Haus, und ruhen Sie gut aus" — kam ich vollends nach. Das Kruzifix und die Bilder eines Pius und Leo im Empfangssaal sagten mir, welcher Gesinnung Major Kramsin und sein Haus sei. Er, als Agent, ordnet und leitet die Angelegenheiten und Geschäfte in der Indianerreservation, während ein Oberst die 3 Compagnien starke Garnison befehligt.

Für unsere Fahrt bestiegen wir den Karren und in $1^1/_2$ Stunden sah ich mein Ziel: die Station und das Missionshäuschen »7 Dolores«." Ein Plätzchen, so lachend mitten im Eichwald am See, verdiente wohl eher sieben Freuden zu heißen!" — Mein College strich den Bart und sagte lächelnd: „Sie werden sehen, sieben Schmerzen ist der rechte Name."

In unserm einstöckigen Häuschen, ein loses Gefüge roher Eichbalken, in den Zwischenräumen ausgefüllt mit Lehm und von Kalk übergossen, leben unser 9 Insaßen, Rothhäutchen und Weiße, eng und friedlich beisammen: Simon Carew, Priester aus Irland, der Franzose Switt, Stallknecht und Koch, 5 robuste Indianerburschen im Alter von 12 bis 17 Jahren, und ihr Drillmeister Mac Faden aus New-York. Der gute Mann hat seine liebe Noth mit diesen Wildfängen, aber ihr offenes, gutmüthiges Wesen macht sie ihm doch lieb. Länger als eine Stunde halten sie's in der Schule nicht aus, dann rennen sie hinaus, greifen zu Pfeil und Bogen, durchstreichen Wald und Hügel und sind schwer wieder einzufangen. Hausarbeit ist ihnen ganz zuwider, aber sie müssen doch noch angreifen und unserm armen Koche helfen, sonst ersticken wir im Staube.

Eine große civilisatorische Aufgabe vollziehen die 8 barmherzigen Schwestern aus Canada mit ihren 86 Indianerkindern (45 Mädchen und 41 Knaben), von denen die ältern, sobald wir das neue, geräumige Haus beziehen, an uns übergehen. Der hochwst. Bischof und der Major-Agent haben große Freude an dieser segensreich wirkenden Anstalt; auch der Gouverneur Dacota's, ein Protestant, sprach sich bei seinem kürzlichen Besuche in der anerkennendsten Weise aus. Hier sieht man so recht den Segen des Christenthums. Unwissend, unreinlich und träg wie ihre zum Theil noch heidnischen Eltern, wären auch diese Kinder aufgewachsen; und jetzt wie frisch und reinlich sehen sie aus, ihre guten Anlagen werden geweckt und gepflegt und das böse Erbe mehr und mehr erstickt. Sie lernen Gott erkennen und ihn lieben, lernen Arbeit und Sitte. Die Mädchen haben großes Geschick für Zeichnen und Kunstarbeit. Die Meisten sind musikalisch begabt, und wenn sie auch ob ihrem Singen sich allzusehr anstrengen, so bleibe ich doch nie ohne Rührung, wenn ich diese fromme Kinderschaar beim Gottesdienst, so ernst ergriffen, das Lob Gottes singen höre.

Täglich Morgens 6 Uhr macht unser Haushalt den viertelstündigen Weg zur

Kapelle des Schwesternhauses. Am Sonntage hält mein College im Fort und ich halte hier den Gottesdienst, und zwar, da die Kapelle für all' die Kinder, Schwestern und Indianer viel zu klein ist, den ersten um 6, den zweiten um halb 10 Uhr. Meine englisch geschriebene Predigt überträgt der Dolmetscher in die Sioux oder Dacotasprache; so trag ich sie dann vor, wie ichs eben kann.

Von unserer Arbeitszeit, klösterlich geregelt, verwenden wir täglich 3 Stunden auf's Studium der Dakotasprache, worin mir der hochwst. Bischof Marty einigen Unterricht gegeben, cultiviren unsere Farm und unsere Buben, besuchen die christlichen und die heidnischen, die gesunden und die kranken Indianer, die uns, wie die Häuptlinge Akitshamena („der Soldat im Sturmschritt") und Waahanata („der tapfere Angreifer") ihre Gegenbesuche machen.

In freier Abendstunde gehe ich am liebsten auf den nahen Bischofshügel. Da feßelt mich eine Weile der Reitz der Landschaft, der blaue See; aber bald, wie die Welle dem Ufer, treibt dann mein Sinnen der lieben Heimath zu.

Wir sind hier ganz von Indianern umgeben. In diesem ihnen vorbehaltenen Landstriche von circa 30,000 Jucharten, der sog. Reservation, darf sich kein Weißer niederlassen; das reichgesegnete, üppige Gefilde ist der Ansiedelung verschlossen. Die militärische Macht müssen sich die Indianer, ob auch ungern, gefallen lassen. Sie sollten mit Landbau anfangen, aber obschon ihnen die Regierung jede mögliche Hülfe und Unterstützung gewährt, wollen sie nicht recht anbeißen. Der Indianer ist eben von Natur aus nicht ein Mann der Arbeit, sondern des Kriegsspieles und der Jagd, der Gemächlichkeit und Ruhe.

Unsere Indianer vom Stamme der Sissiton und Wachpeton sind robuste, schlanke Leute mit markigen Zügen, blitzendem Auge, braun wie die Kastanie, mit pechschwarzem, die Schulter herabwallendem, vorn geflochtenem Haare und merkwürdig eingebogenen krummen Füßen. Wie den Beduinen, so ist's eine Freude, den Indianer reiten zu sehen. Wie verwachsen mit seinem kleinen, feurigen Ponni jagt er gleich dem Pfeile dahin. Auch die Weiber sind vortreffliche Reiter. Gleich dem Beduinen ist der Indianer ernst und schweigsam.

Es mag Winter werden bis der hieher bestimmte junge Priester aus Canada mich ablöst; inzwischen habe ich Zeit, über Charakter, Leben und Sitten der Indianer Manches zu erfahren und seiner Zeit Ihnen mitzutheilen.

Memento mei cum steteris in conspectu Dei..

„Reorganisation" eines Linderlegates in Belgien.

—

Der belgische „Moniteur" vom 31. Juli gibt Kunde vom Frevel an einer letztwilligen Verfügung, resp. von der Confiscation einer kirchlichen Stiftung, wie sie skandalöser und willkürlicher nicht von den Kirchenräubern der französischen Revolution decretirt worden ist.

Durch notariellen Act vom 3. Jan. 1839 vermachte der Generalvicar Jeanty von Namur dem Seminar ein Capital von 40,000 Fr., welches zu 4% auf Immobilien ausgeliehen war, die einem zu Namur wohnenden Destillateur Bodart zugehörten. Die Zinsen waren zahlbar am 14. Dezember jeden Jahres und das Capital selbst sollte am 14. Dez. 1853 zurückgezahlt werden. In dem Schenkungsact war die ausdrückliche Bedingung vorbehalten, daß die Zinsen zum Unterhalt der „Brüder der christlichen Schulen" dienen sollten, die mit dem Unterricht armer Kinder der Stadt Namur betraut waren. Im Falle, daß die genannten Brüder nicht zu haben wären, sollte die Schenkung zum Unterhalt anderer Lehrer dienen, welche von dem Bischofe der Diöcese Namur anerkannt und ernannt seien.

Am 4. Jan. 1839 schenkten der genannte Bodart und seine Frau demselben Seminar zwei Häuser mit Gärten, Stallungen u. s. w., um in denselben arme Kinder von Namur und Umgegend unterrichten zu lassen. Die das Institut leitenden Lehrer sollten immer vom Bischofe oder dem Ordinarius der Diöcese ernannt werden.

Ein königliches Decret vom 26. Febr. 1837 bevollmächtigte den Bischof zur Annahme der beiden Schenkungen.

Und diese Stiftungen sind soeben von den Ministern Bara, Rolin und Vanhumbeeck zu Gunsten des officiellen Unterrichts confiscirt worden und König Leopold II. hat diesen Raub gutgeheißen! In dem betreffenden Decrete sind weiter keine Gründe angegeben; es heißt in demselben nur, daß die Verwaltung der Stiftungen dem Stadtrathe von Namur übergeben sei, daß der Bischof von Namur binnen Monatsfrist alle Titel und Documente an das Stadtsecretariat abzuliefern und dem Stadtrathe Rechnung abzulegen habe.

Bei den bisherigen Confiscationen hatte Bara immer den Vorwand gebraucht, daß die Stiftungen zu Gunsten des Unterrichts gemacht seien, daß der Staat durch das Gesetz von 1879 die Leitung des Unterrichts in die Hand genommen habe, folglich auch die Leitung der Stiftungen zu übernehmen habe. Ueber die Bedingung des christlichen Unterrichts setzte er sich einfach hinweg. Hier handelt es sich aber um die Confiscation von Gütern, welche einer juristischen Person, dem Seminar, gehören, welches eben so fähig ist, Güter zu besitzen, als die drei confiscirenden Minister selbst. Von den pro forma consultirten Körperschaften hat nur der liberale Stadtrath von Namur den projectirten Raub gutgeheißen, der Bischof, das Seminar und die genannte Deputation des Provinzialrathes haben für den status quo plaidirt. Die katholischen Blätter machen ihrer Indignation über diesen Gewaltact in den herbsten Worten Luft, während die liberale Presse sich vor Freude über das „erfinderische" Ministerium kaum zu fassen weiß. Ob der Bischof von Namur oder das Seminar den in den Decreten enthaltenen Zumuthungen ohne Weiteres Folge leisten werden, ist noch mehr als zweifelhaft. Leider gibt es keine Gerichte mehr in Belgien, die auch den Katholiken Gerechtigkeit wiederfahren ließen! —

Verbreitung von Tractätchen.

Das Verhalten, das katholischer Seits gegenüber protestantischen Bibel- und Tractätchen-Verbreitern beobachtet wird, hat schon oft zu Mißverständnissen und in Folge davon zu herber Kritik Veranlassung gegeben. Eine neueste kleine Controverse, die hierüber zwischen der „Köln. Vztg." und einem protestantischen Pfarrer geführt worden, verbreitet über die beidseitige Auffassung klarstes Licht und verdient insofern auch unsre Beachtung.

Die „Köln. Vztg." hatte einen Aufruf des protestantischen „Vereins für christliche Volksbildung" erwähnt, welcher u. A. die Massenverbreitung „kleiner erbaulicher Schriften von gesunder christlich-deutscher Art" und „Flugblätter zum Ausstreuen unter das Volk" in Aussicht nahm. Beigefügt waren einige Sätze, welche hierin einen neuen Anlauf zu der bekannten Tractätchenwirthschaft erblickten. Darauf erhielt die „Vztg." eine Zuschrift von dem Schriftführer des genannten Vereins, Herrn Pfarrer Lic. Weber zu München-Gladbach, welcher sein „tiefstes Bedauern über den Ton" jener Bemerkungen ausdrückt, den er „nicht für möglich gehalten hätte." „Ich erwidere Ihnen," heißt es weiter, „daß es uns vollständig fernliegt, an Katholiken unsere Schriften zu vertheilen. Durch derartige Leistungen wird aber ein bisher dem Culturkampf ferngestandener Protestant wo möglich auch noch in Kampfeshitze hineingetrieben." Die „Köln Vztg." bemerkt nun demgegenüber Folgendes:

„Wenn Herr Weber bedenken wollte, in wie entsetzlich tactloser Weise seine Confessionsgenossen nur zu oft ihre Colportagegeschäfte betreiben, wie überall, im Eisenbahncoupé, auf Dampfschiffen, in den Häusern und auf den Straßen, ja in katholischen Kirchen die albernsten Tractätlein an den Mann gebracht werden, so würde er die ausgesprochene Befürchtung wenigstens erklärlich gefunden haben, um so mehr, als nach der „D. Reichsztg." sogar auf die Communionbank der Bonner Münsterkirche solche Schriften gelegt worden sind. Daß Herr Weber diesen Unfug nicht treiben will, bezweifeln wir durchaus nicht, und wir wollen gerne hoffen, daß seine sehr erfreuliche Erklärung für den „Verein für christliche Volksbildung" überhaupt maßgebend ist. Wenn die Herren darauf sich beschränken, unter ihren Glaubensgenossen christliche Gesinnung zu pflegen, wenn sie auf jene widerwärtige Form von Proselytenmacherei verzichten, die ihren Zweck gänzlich verfehlt, aber sehr oft zu berechtigtem Tadel und nicht selten auch zum Spott über christliche Dinge Anlaß gibt, so werden wir die Letzten sein, welche darüber ein bitteres Wort sich erlauben."

Außergewöhnliche Primizfeier.

Das „Münchener Fremdenblatt" berichtet aus Obing: Zur Primiz des H. Aloys Kreß erschienen gestern, den 30. Juli, 42 Veteranen-Vereine mit ihren Fahnen und ungefähr 6000 Andächtige. Der Herr Primiziant begann nämlich erst im 20. Lebensjahre das Studium, wurde im zweiten Jahre des Studiums unter die Fahne gerufen und machte den französischen Krieg mit. Hierauf setzte er seine Studien fort, bis er heuer am Feste des hl. Petrus geweiht werden konnte.

Die Antheilnahme seiner Heimathgemeinde war eine innige. Die Aufstellung der Veteranenvereine übernahm der erste Präsident des Krieger- und Kampfgenossenbundes, Herr Major v. Puchpeckh. Um halb 10 Uhr setzte sich der Zug in Bewegung. Der Feuerwehr Obings folgten die Veteranenvereine, die weißgekleideten Jungfrauen, die Geistlichkeit, der Primiziant, der Bürgermeister und die Gemeindebevollmächtigten Obings, die Verwandten und Freunde des Primizianten, schließlich eine Abtheilung Feuerwehr. Herr Cooperator Seidl von Haidhausen hielt die Festpredigt. Während des Hochamts spielte eine Abtheilung der Musik des 16. Infanterieregiments, abwechselnd mit dem Kirchenchor. Nach dem Hochamte knüpfte der Herr Primiziant an jede der erschienenen Veteranenvereinsfahnen ein seidenes Band zur Erinnerung. Herr Major v. Puchpeckh und Herr Major Belli di Pino traten nun vor die geschlossene Colonne der Veteranen und in ihrer Mitte hielt Herr Kreß eine ergreifende Rede, schließend mit dem Hoch auf die Veteranenvereine. Herr v. Puchpeckh erwiderte mit dem Hoch auf den König und Herr Artilleriemajor Belli di Pino, ein eisgrauer, würdevoller Mann, wünschte, daß der Primiziant ein eben so tapferer Streiter Gottes sein möge, als er ein tapferer Soldat des Königs war.

Die Noth des Klerus in Italien.

Wohl nirgends ist der Clerus financiell so schlecht gestellt, wie in Italien, wo die Revolution Hunderte von Millionen Kloster- und Kirchengüter eingezogen hat und durch eine scandalöse Verwaltung des Cultusfonds fortdauernd so verschleudert, daß der Fonds in rapider Abnahme begriffen ist. Indessen so schlecht situirt als die amtliche Untersuchung nachweist, hätten wir die italienische Geistlichkeit doch nicht gehalten. Der Deputirte Merzario, welcher vor einem Jahre vom Minister Zanardelli zum Präsidenten des Cultusfonds ernannt wurde, hat jetzt seine Statistik über die Zahl und die Einkünfte der italienischen Pfarreien beendet, und daraus entnehmen wir, daß mehr als siebentausend Pfarrer weniger als 700 Fr. Gehalt haben und über 2000 sogar weniger als **400**!

Um das Gehalt zu erhöhen, hält Merzario sofort zum Mindesten 1,700,000 Fr. für nothwendig. Doch woher die Summe nehmen, ohne das Gleichgewicht im mühsam construirten Budget nicht zu stören? Merzario will darüber dem Minister Vorschläge unterbreiten, welche durch königliches Decret am 1. Januar 1883 in Vollzug gesetzt werden sollen.

☞ Die **„Kirchen-Chronik"** werden wir in der nächsten Nummer nachholen.

Inländische Mission.

a. Gewöhnliche Beiträge pro 1881 à 1882.

	Fr.	Ct.
Uebertrag laut Nr. 32:	19,517	65
Von Wohlthätern in Sommeri	50	—
Aus der Pfarrgemeinde Waldkirch	47	—
Vom tit. Pius-Verein in Solothurn	15	—
Von tit. Maria-Himmelfahrts-Bruderschaft in Solothurn	30	—
Von tit. St. Josephs-Bruderschaft in Solothurn	15	—
Von tit. Romaner-Bruderschaft in Solothurn	20	—
Aus der Pfarrei Altstätten	110	—
Von Ungenannt in Luzern durch hochw. Hrn. Pfarrer Habermacher	20	—
Durch J. K. in Ruswil	5	—
Vom tit. Frauenkloster St. Clara in Stans	20	—
Aus der Pfarrei Weggis	55	—
Von tit. Congregation St. Anna in Solothurn	20	—
Durch K. D. in Luzern	3	—
	19,927	65

☞ Die Hochw. Geistlichkeit und die Sammler werden jetzt schon aufmerksam gemacht, daß die Jahres-Rechnung der Inländ. Mission auf 30. September abgeschlossen wird. Das Budget der Ausgaben beträgt circa Fr. 45,000. —

Der Kassier der inländ. Mission:
Pfeiffer-Elmiger in Luzern.

Für Peterspfennig.

Von tit. Romaner-Bruderschaft in Solothurn	Fr.	25. —
Aus der Pfarrei Emmen	„	55. —

Schweizer Piusverein.

Empfangs-Bescheinigung.

In Nr. 31 ist Sins mit einem Beitrag von Fr. 36. 80 verzeichnet statt mit Fr. 96. 80.

☞ Herr Amtssecretär Theodor Buchmann zu Offenbach a/M hat das dankenswerthe Anerbieten gemacht, gebrauchte Briefmarken und Postcouverte zum Besten des Gustav-Adolf-Vereins zu verwerthen. Es werden daher alle Freunde dieses Vereins hiermit gebeten, derartige ältere Marken u. s. w. an den genannten Herrn einsenden zu wollen.

Darmstadt, den 20. Juli 1882.

Namens des hessischen Hauptvereins der Gustav-Adolf-Stiftung:
36³ **Eigenbrodt.**

Pensionat bei St. Michael in Zug.

Beginn der Schulen — den 3. Oktober. Pensionspreis 500 Fr. Prospekte gratis.
(M2205Z) ***H. M. Keiser***, Rector. (37³)

Im Verlage von **Gebr. K. & N. Benziger** in **Einsiedeln** sind soeben erschienen:

Einsiedler-Kalender für das Jahr 1883.

84 Quartseiten Text mit zahlreichen Original-Illustrationen und 1 hübschen Wandkalender.

Mit Gratiszugabe von **250** Werth-Prämien, im Betrage von **Fr. 1500.**

Mit vollständigem Jahrmarkt-Verzeichniß der ganzen Schweiz.

Preis per Stück Ausgabe I. **40 Cts.**
Ausgabe II. mit Farbendruckbild „Herz Jesu" **50 Cts.**

Jahresbericht über die Lehr- und Erziehungs-Anstalt des Benediktinerstiftes Maria-Einsiedeln im Schuljahre 1881/82. Mit einem Programme:

Der jetzige Stiftsbau Maria-Einsiedeln.

Von **Dr. P. Albert Kuhn,** Professor der Aesthetik und Philologie. 52 Seiten in groß 4°. mit 4 Illustrationen und einer großen Ansicht der Stiftskirche. Preis: In gedrucktem Umschlag brosch. **Fr. 3.**

Geschichtsfreund. Mittheilungen des histor. Vereins der fünf Orte Luzern, Schwyz, Uri, Unterwalden und Zug. 37. Band 1882.
Mit 1 Porträt und 2 artistischen Tafeln. 272 Seiten 8°.
Preis: In gedrucktem Umschlage broschirt **Fr. 7. 50.**

Mittheilungen des Historischen Vereins des Kant. Schwyz. 1. Heft 1882. Mit 1 Porträt. 120 Seiten. 8°.
38 Preis: In gedrucktem Umschlage broschirt **Fr. 3. —**

Zur gefälligen Notiznahme!

Unterzeichnete liefern bei mäßigen Preisen und unter Garantie

Kirchliche Geräthe und Gefäße und Kirchenparamente.

Preisverzeichnisse gratis und franco. Photographische Musterblätter zur gefl. Einsicht stehen zu Diensten.

Auf besonderes Verlangen werden von vorräthigen Gegenständen, wie Monstranzen, Kelchen 2c. 2c. Auswahlsendungen gemacht.

Altarkerzen aus ächtem Bienenwachs, weiß und gelb, in allen Größen per Kilo Fr. 4. 20 und Fr. 4.

Es empfehlen sich hochachtungsvoll

Gebrüder Gisler,
katholisches Verlags- und Fabrikations-Geschäft,
(35⁵) **Altdorf (Uri).**

Im Verlage von **Eberle, Kälin & Cie.** Buchhandlung in **Einsiedeln** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen und Kalenderverkäufer zu beziehen der

Neue Einsiedler-Kalender für 1883.

Bisheriger Preis: 40 Centimes. — Wiederverkäufer erhalten lohnenden Rabatt.
Als **Hauptbild** nebst vielen Holzschnitten eine feine Lithographie (Photographiemanier):
Porträt Sr. Gnaden Augustinus Egger, Bischof von St. Gallen.
39 Interessanter Text. — Volksthümliche Schreibart. — Viele Bilder.

Druck und Expedition von B. Schwendimann in Solothurn.